



# Sankt Barbara

Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau  
Barbarakirche, Plac Mariacki  
Gemeindeblatt 11/2017

## Erfahrungen mit der Liturgie anlässlich des 20. Gründungsjubiläums der deutschsprachigen Gemeinde in Krakau

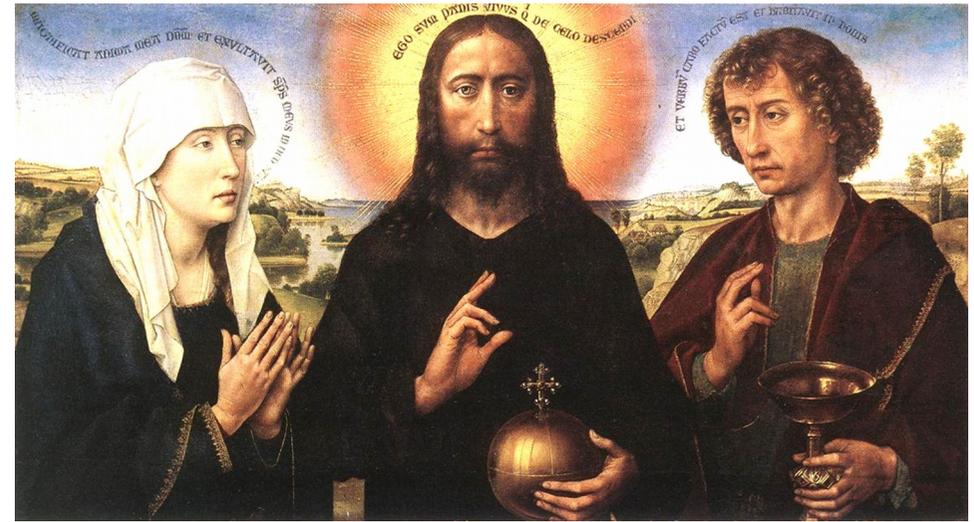
In der Pariser Gemäldegalerie Louvre befindet sich ein kleines Gemälde des niederländischen Altmeisters Rogier van der Weyden „Tryptychon der Familie Braque“ aus dem Jahr 1450. Das Zentralmotiv „Christus mit Maria und Johannes dem Evangelisten“ gehört zur Gruppe der sog. Deesis-Darstellungen. Gemeint ist die Darstellung Christi als Weltherrscher begleitet von Maria und Johannes dem Täufer. (Hier bei van der Weyden jedoch von Johannes dem Evangelisten. Der Täufer befindet sich bei ihm separat am linken Flügel des Altarbildes.)



Rogier van der Weyden, Tryptychon der Familie Braque, 1450, Louvre Paris

Die beiden Begleitpersonen halten Fürsprache für all diejenigen, die sich verirrt und der Hilfe bedürftig sind. Interessant ist im Gemälde van der Weydens vor allem die Ausstrahlung der Person Jesu. Der Heiland steht in einem intensiven Blickkontakt mit dem Betrachter. Sein Gesichtsausdruck ist ernst, als ob er uns für etwas besonderes gewinnen möchte. Er hält die Weltkugel in der Hand. Diese erweist Christus – in einer symbolische Bedeutung – als Weltherrscher, der die Geschichte und die Geschicke unseres Lebens lenkt. Er segnet uns, um uns im Glauben auf seine fürsorgliche Präsenz und Herrschaft zu stärken. Hinter dem

Kopf Jesu sehen wir auf dem Himmel eine orange-gelbe Sonnenkulissee mit der lateinischen Aufschrift *Ego sum panis vivus qui de caelo descendit* – „Ich bin das wahre Brot, das vom Himmel gekommen ist“.



Rogier van der Weyden, Mittelteil des Tryptychons der Familie Braque, 1450  
Musée du Louvre Paris

Es scheint, van der Weyden versucht nicht nur unseren Glauben auf die gegenwärtige Präsenz und Hilfe Christi zu festigen, sondern zugleich die Hoffnung auf unsere Vollendung bei Gott. Im intensiven Kontakt des Gebets mit Christus wird in uns diese Hoffnung lebendig. Die neben Christus stehende Maria bekräftigt diese Botschaft und bekundet ihrerseits den Glauben an Christus. Sie richtet ihren Blick auf Christus an und spricht die Magnificat-Worte: *Magnificat anima mea Dominum et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo* – „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter“.

Eine junge Witwe, die nach nur zwei Jahren des gemeinsamen Lebens ihren Mann verloren hatte, gab van der Weyden dieses Gemälde in Auftrag. Sie suchte Trost in der Religion und war überzeugt, dass eine Deesis-Darstellung Christi ihren Glauben auf die ewige Zukunft bei Gott stärken wird. Eine Bildbetrachtung meint somit ein Kommen vom Schauen zum Glauben. Ich bin überzeugt, dass uns die Betrachtung der Deesis-Darstellung von Rogier van der Weyden anlässlich des 20. Gründungsjubiläums unserer deutschsprachigen Gemeinde in

Krakau auch unserem Glauben zu stärken vermag. Wir können mit unseren Wünschen vor Christus als Herrscher verweilen und ihm unsere Anliegen anvertrauen. Möge er uns auf unseren Wegen begleiten und unsere Hoffnung auf eine verheißungsvolle ewige Zukunft bei ihm stärken. Sie finden in dieser Gemeindeblattausgabe einige Beiträge unserer Gemeindemitglieder, sowie von Freunden, die vor einiger Zeit in Krakau gelebt haben. Sie berichten über die Bedeutung der St. Barbara Gemeinde in ihrer Krakauer Zeit und darüber hinaus. Ich selbst möchte auch bezeugen, dass mir der sonntägliche Gemeindegottesdienst viel bedeutet. Auf der Suche nach einer geeigneten Verkündigungsform bin ich auf Bildbetrachtungen gestoßen. Ich suche bei den Altmeistern der Malerei nach inspirierenden Interpretationen der Bibelstelle, die am jeweiligen Sonntag im Rahmen der Liturgie vorgetragen wird. Das gewählte Werk wird dann im Rahmen der Liturgie als Predigt gemeinsam betrachtet.

Ich bin fest überzeugt, dass viele alten Meister der Malerei unglaublich profunde Theologen waren, die mittels der Bibelfragmente in Form von Gemälden nach Antworten ihrer existenziellen Fragen gesucht haben. Mit ihren Werken können sie auch uns inspirieren. Ein religiös und theologisch denkender Künstler ist ebenso der Komponist Johann Sebastian Bach. Seit Jahren integrieren wir mit unserem Chor der Kantorei St. Barbara unter der Leitung von Prof. Wiesław Delimat Bachs spirituelle Kantaten in unsere Gottesdienste. Ich staune immer wieder aufs Neue, wie tief theologisch Bach als Komponist dachte und wie er es verstand geistliche Inhalte mittels der Musik zu vermitteln.

Ich wünsche mir und uns allen anlässlich des Jubiläums, dass die Malerei und die Musik zu einer immer erneuerten Quelle tiefer religiöser Erfahrungen werden, die uns im Alltag helfen zu Gott zu finden und aus der Beziehung zu ihm Kraft zu schöpfen.

**Pater Krzysztof Wałczyk SJ**

Gemeindeblatt 11/2017  
Redaktion: P. Krzysztof Wałczyk SJ +48 607307068; walczyk@adres.pl  
Layout: Wolfgang Hofer +48 889514197  
<http://www.gemeinde.deon.pl>

## **Termine Gottesdienstordnung November 2017**

**Mittwoch, 1. November 2017, 14.30 Uhr  
Allerheiligen**

**Texte:** 2Makk 12,43-45; Joh 11,17-27  
Zebrant: P. K. Wałczyk SJ

### **Bildbetrachtung**

Duccio, *Maesta (die thronende Madonna)*, 1308-11 Siena

### **Musik**

M.A. Charpentier, *Te Deum*  
Ł.M. Mateja (Orgel)

**Sonntag, 5. November 2017**

**31. Sonntag im Jahreskreis**

**Texte:** Maleachi 1,14b- 2,2b.8-10; Mt 23,1-12  
Zebrant: P. K. Wałczyk SJ

### **Bildbetrachtung**

Rogier van der Weyden, *Triptychon der Familie Braque*,  
1450-1452 Paris

### **Musik**

J.S. Bach, *Partite diverse sopra: O Gott, du frommer Gott* BWV 767  
Ł. M. Mateja (Orgel)

**Sonntag, 12. November 2017**

**32. Sonntag im Jahreskreis**

**Texte:** Weisheit 6,12-16; Mt 25, 1-13  
Zebrant: P. K. Wałczyk SJ

### **Bildbetrachtung**

C. Lorrain, *Idyllische Landschaft mit der Flucht nach Ägypten*,  
1663 Madrit

### **Musik**

B. Marcello, *Adagio*  
Ł. M. Mateja (Orgel)

**Sonntag, 19. November 2017**

**20. Gründungsjubiläum**

Texte: Spr 31,10-13.19-20.30-31; Mt 25,14-30

Konzelebranten: P. K. Wałczyk SJ, A. Żak SJ, J. Bremer SJ,  
St. Łucarz SJ, L. Joos SJ (Goetingen)



**Konzertgottesdienst**

**F. Schubert, Missa G-dur**

**N.Czuhaj (Sopran), P. Windak (Tenor), T. Jarosz (Bass)**

**Ł.M. Mateja (Orgel)**

**Kantorei St. Barbara**

**Orchester L'estate armonico**

**W. Delimat (Dirigent)**

**Sonntag, 26. November 2017**

**Christkönigsonntag**

Texte: Ez 34,11-12.15-17; Mt 25,31-46

Zelebrent: P. K. Wałczyk SJ

**Bildbetrachtung**

Michael Angelo, *Das jüngste Gericht* 1534-1541 Citta del Vaticano

**Musik**

B. Schaeffer, *November*

**Ł. M. Mateja (Orgel)**

**Vom Werden einer Gemeinde**

Rembert J. Schleicher

Die katholische deutschsprachige Gemeinde St. Barbara bei den Jesuiten in Krakau ist nun schon 20 Jahre alt, ihre Anfänge reichen aber noch weiter zurück. Im Februar 1994 bin ich als Vizekonsul für kulturelle Angelegenheiten ans Österreichische Generalkonsulat in Krakau gekommen. Mein Chef war damals der Krakauer heute noch verbundene Generalkonsul charismatische Diplomat und Kulturhistoriker Dr. Emil Brix.

Als Katholiken hat uns in Krakau ein deutschsprachiger Gottesdienst gefehlt. Also sind wir zu Kardinal Franciszek Macharski gegangen und haben ihn gefragt, ob die Erzdiözese hier Abhilfe schaffen könnte. Unsere Anfrage wurde sehr wohlwollend aufgenommen, aber unter den wenigen Krakauer Weltpriestern, die Deutsch konnten, war keiner, der zeitliche Kapazitäten für eine solche Aufgabe gehabt hätte. Auf Emil Brix folgte im Herbst 1995 der Vorarlberger Dr. Alfred Längle, der das Gymnasium Stella Matutina der Jesuiten in Feldkirch besucht hatte. Als Konsul für administrative und konsularische Angelegenheit kam zu der Zeit außerdem der Steirer Karl Zach ans Krakauer Generalkonsulat der Republik Österreich. Mit einem Mal waren drei österreichische Diplomaten mit ihren Familien in Krakau, die alle praktizierende Katholiken waren, für die es aber keinen regelmäßig stattfindenden Gottesdienst in deutscher Sprache gab. Als gelernter Theologe hatte ich die Idee der Gründung einer deutschsprachigen Gemeinde für Touristen aus Österreich und Deutschland sowie für Deutschsprachige, die in Krakau leben, noch immer im Hinterkopf.

Nach meiner Erinnerung kam dann im Lauf des Jahres 1996 über Karl Zach dann der entscheidende Hinweis vom Krakauer Historiker Jan Rydel: Wir sollten doch bei den Jesuiten anfragen. Ich rief also beim damaligen Jesuitenprovinzial Adam Żak an und fragte, ob er bereit sei, das Projekt einer deutschsprachigen Gemeinde zu realisieren. Er hatte sofort verstanden, worum es mir ging und sagte mir, dass so eine Gemeinde bei der St.-Barbara-Kirche neben der Krakauer Marienkirche entstehen könne. Generalkonsul Längle war als Jesuitenzögling über diese Zusage sehr erfreut und hat das Projekt nach seinen Möglichkeiten maximal unterstützt. Sehr schnell ist in der Barbarakirche eine ständige Gottesdienstgemeinde entstanden. Dass es eine Gemeinde war, davon zeugt die Tatsache, dass in St. Barbara nicht nur Eucharistie gefeiert wurde, sondern bereits in den ersten Jahren Taufen, Hochzeiten, Firmungen und



*Der Autor (r.) mit dem Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn bei einem Gemeindetreffen in Krakau 2006.*

Erstkommunionfeiern stattgefunden haben und die Möglichkeit einer Aussprache und Beichte auf Deutsch in Anspruch genommen wurde. Im Laufe der Zeit sind Gruppen wie z. B. ein Bibelkreis entstanden. Und von Anfang an war es eine singende Gemeinde, die der musikalischen Gestaltung der Gottesdienst besonderes Augenmerk schenkte.

Zahlenmäßig ist es eine kleine Gemeinde, die von Zeit zu Zeit durch den Besuch von Touristengruppen anwächst. Leider gibt es in Krakau kein Österreichisches Generalkonsulat mehr. Ich selbst bin auch schon seit Anfang 1999 zurück in Österreich. Es ist zwar nicht mein Verdienst, dass sich die Gemeinde St. Barbara so vital erweist und weiter und weiter entwickelt. Aber ich bin stolz darauf, am Anfang dabei gewesen zu sein. Ich bin den Jesuiten für ihre Dienste dankbar und auch dem Deutschen Generalkonsulat in Krakau, das von uns Österreichern eine wichtige Agenda sozusagen übernommen hat. Vor allem aber danke ich Gott, dass er diese Pflanze gedeihen und blühen lässt:

U.I.O.G.D. – *Ut in omnibus glorificetur Deus*: Auf dass in allem Gott verherrlicht werde! (1Petr 4,11).

## Als „Azubi“ in Sankt Barbara

Ludger Joos SJ

Nach meinem Noviziat in Nürnberg und zwei Jahren Philosophiestudium in München wurde ich von Pater Provinzial Bernd Franke SJ für ein Probejahr nach Krakau entsandt. Im Jesuitenjargon heißt diese Zeit „Magisterium“ oder – traditioneller - „Interstiz“. Gemeint ist eine in der Regel mehrjährige Unterbrechung des Studiums zum Sammeln pastoraler Erfahrungen und zur Erprobung in praktischen Tätigkeiten. Die meisten meiner Mitnovizen wurden dazu an Schulen geschickt, wo sie tatsächlich Schüler beaufsichtigten oder unterrichteten. Deshalb „Magisterium“ von Magister, Lehrmeister.



*Danuta Sadowska hier bei einem Weihnachtssingen im Deutschen Generalkonsulat 2014*

versuchte zunächst die Sprache zu erlernen. Ich war sofort begeistert von der Gastfreundschaft der Mitbrüder in der Kopernika, allen voran der Patres Josef Bremer und Krzysztof Wałczyk. Aber ich war auch berührt von der Großherzigkeit meiner ersten Sprachlehrerin Danuta Sadowska, die eigentlich an einer Schule Deutsch unterrichtete.

Sie lud mich zu sich nach Hause ein und bei ihr lernte ich meine ersten Sätze. Damit war auch der Kontakt zur deutschsprachigen Gemeinde hergestellt, die in dieser Zeit von Josef Bremer an Krzysztof Wałczyk übergeben wurde. So richtig

Weil ich allerdings schon ein ausgebildeter Gymnasiallehrer war, bevor ich in den Orden kam, durfte ich in dieser Zwischenprobezeit etwas ganz Neues kennenlernen: die polnische Sprache, die polnische Kultur, die polnische Kirche und vor allem viele polnische Menschen. Als Vorbereitung diente ein Crashkurs im März 2000. Ich kam für einen Monat nach Krakau und

los ging es für mich im September 2000. Jetzt wurde ich offiziell Assistent von Pater Walczyk in Sankt Barbara. Ich durfte regelmäßig beim Bibelkreis teilnehmen, zu dem es ab sofort auch Tee und Gebäck gab, und wir feierten sonntagabends die Heilige Messe in deutscher Sprache. Anschließend traf sich die Gemeinde im Raum über der Barbarakirche zum fröhlichen Beisammensein. Auch einen Meditationsabend und verschiedene Grillabende standen auf dem Programm, waren aber eher die Ausnahme.

Es ging vor allem um den gemeinsamen Gottesdienst, nach Möglichkeit schön gestaltet von der Kantorei Sankt Barbara oder manchmal auch von anderen Gruppen, die gerade auf Tournee in Krakau weilten. Für mich als „Auszubildender“ in der Gesellschaft Jesu war dies eine unschätzbare Zeit des Eintauchens in eine neue Kultur, geistlich und weltlich zugleich. Aus einem Jahr wurden zwei Jahre. Im Juni 2002 wurde ich in Warschau mit zehn polnischen Mitbrüdern zum Diakon geweiht.



*Es war dies für mich eine unschätzbare Zeit des Eintauchens in eine neue Kultur, geistlich und weltlich zugleich.*

Dann musste ich zurück nach Deutschland, denn Vorbereitungen zum Weltjugendtag in Köln standen an und ich wurde dazu bestimmt, hier das Jesuitenprogramm zu koordinieren. Studieren sollte ich nicht mehr. Aus meinem „Interstiz“ wurde der krönende Abschluss meiner Ordensausbildung. Was ich in

Krakau lernen konnte, war mehr als genug.

Ich danke von Herzen meinen Mitbrüdern in Krakau und ganz Polen für die wundervolle Zeit. Ich danke vor allem aber auch den vielen herzlichen polnischen, deutschen und österreichischen Menschen, die sich in Sankt Barbara gemeinsam mit mir auf einen interkulturellen Glaubensweg gemacht haben. Vieles wurde in meinem Herzen gesät, was mir bis heute Kraft und Inspiration gibt. Z Bogiem!

## **Gute Erinnerungen**

Paul Martin Langner



*Der Autor bei einem Gemeindetreffen 2015*

In den ersten Jahren, als ich in Kraków lebte, das Flair der Stadt bezauberte mich – und bezaubert mich noch, trotzdem gab es Momente, in denen ich mich verloren fühlte. Die Arbeit war angenehm, die Begegnungen mit Kollegen und Studenten waren positiv, aber trotzdem gab es keinen Ort, an dem ich zur Ruhe kam. Alles war neu, aufregend und aufbauend – aber ich fand keinen Ort der Sammlung.

Bis ich eines Tages durch die Tür des St. Barbara-Kirche trat, an der Messe teilnahm und fühlte, dass dies der Ort sei, an dem ich mich wiederfinden kann. Im Sommer jenes Jahres – damals fand die Gottesdienste noch am Abend statt – saß ich in der Bank, sah wie die sinkende Sonne sich auf dem Altar reflektierte, sich in den Glasanhängern der Kerzenleuchter verding und sich in vielen Farben an den Wände der Apsis brach. Alle Vielfalt der Farben kam aus dem einen hellen Licht der Abendsonne und führten zu ihr zurück.



*Alles in mir konzentrierte sich auf das Altarbild mit dem großen Kruzifix aus Holz, das in der vollen Sonne lag.*

Die Mannigfaltigkeit der Dinge fand ihre Entsprechung in dem Einen. Diese Lichtsituation schenkte eine große Ruhe, weil plötzlich alle Aufgeregtheit des Alltags, alles Andersartige, alle Irritationen hinter mir lagen, sie verloren ihre bohrende Kraft.

Alles konzentrierte sich auf das Altarbild mit dem großen Kruzifix aus Holz, das in der vollen Sonne lag, an dem unser Heiland starb, es erinnerte mich an das, was wesentlich an unserem Leben ist. Von den vielen Orten in Kraków, die ich seit 14 Jahren gerne aufsuche, ist die St. Barbara-Kirche seither der Mittelpunkt geworden.

## Herzlichen Glückwunsch

Dr. Wieland Geese

Mein persönliches Kompliment als „Neuankömmling in Krakau: Der Gottesdienst, die Lesungen aus dem Evangelium, anschaulich von Pater Krzysztof Walczyk SJ anhand von berühmten Gemälden erklärt, die musikalischen Aufführungen der Kantorei Sankt Barbara, die Gemeindetreffen im Anschluss an den Gottesdienst geben eine andere Sicht des Lebens und sind ein willkommener Kontrast zu einem häufig nüchternen Berufsalltag.



*Gemeindetreffen im Anschluss an den Gottesdienst als Kontrast zum Alltag*

Auch wenn es im Kern nur eine kleine Schar von Mitgliedern ist und viele unter uns sich nur vorübergehend im schönen Krakau aufhalten können, gibt die Gemeinde Signale, unseren Glauben zu leben und Gelegenheit, im Gottesdienst zu beten und Gemeinschaft zu erfahren. Diese Gemeinde lebt von herzlichen und offenen Menschen. Wir können Freunde finden und Bekanntschaften knüpfen. Ich beglückwünsche die Gemeinde zum 20 jährigen Jubiläum. Lasst uns alle freudig feiern und das Zusammensein weiter so gestalten, auf dass die Gemeinde lebendig und einladend bleibt, für eine hoffnungsvolle und kraftvolle Zukunft.